



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 23.

Herausgegeben vom Vorstande.

IX. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

In der Postzeitungsliste unter No. 97 eingetragen. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. Dezember 1899.

Anzeigen-Preis:

die 3 mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

### Ueber Wesen und Zweck der Organisation.

„Intensivere Pflege der fachlichen Fortbildung und vermöge dieser die Hebung der materiellen Gesamtanlage der Gehilfenschaft.“ Das ist die eigentümliche Forderung, die heute von einem Kollegen gestellt wird, der da glaubt, mit vollem Recht darauf Anspruch erheben zu können, „volkswirtschaftlich aufgeklärt“ zu sein.

Inwieweit kann nun eine verbesserte Fach- bzw. Allgemeinbildung dazu beitragen, auf das Arbeitsverhältnis verbessernd einzuwirken? Diese Frage schliesst zugleich die Vorfrage mit ein: Wie ist eine verbesserte Fachbildung zu erzielen? Gewisse Leute, — wir denken hierbei z. B. an den ehemaligen Zentralverein — sind sogar bei der Beantwortung dieser Vorfrage stehen geblieben und haben ausschliesslich von da aus ihre weiteren Massnahmen getroffen. Die Antwort lautet nämlich, wie bekannt: durch Schaffung von Zeit, Gelegenheit und pekuniäre Mittel. Wir haben aber gesehen und sehen tagtäglich, dass bis zu einem gewissen Grade die letzt genannten drei Faktoren bereits vorhanden sind, wenn auch meist in recht primitivem Zustande; wir beobachten, dass besonders Gelegenheit sich noch mancherlei herbeiführen lässt, ohne von den beiden anderen Faktoren mehr hinzu zu bekommen als schon vorhanden. Wir wissen aber auch, dass die Grenze recht kurz gesteckt ist, dass es notwendig ist, dafür Sorge zu tragen, dem Lernenden, dem sich Bildenden immer mehr Zeit, Gelegenheit und pekuniäre Mittel zugänglich zu machen, dass sie so auf die Stufenleiter „fachliche Leistungsfähigkeit“ immer weiter hinaufklimmen können. Wir wissen, dass die heutigen unregelmässigen und langen Arbeitszeit- und die zum grossen Teil vieles zu wünschen übrig lassenden Wohnungsverhältnisse der Gehilfen nicht ge-

eignet sind, einer wirkungsvollen, erfolgversprechenden Pflege der Fachbildung Vorschub zu leisten, dass vielmehr das Gegenteil der Fall ist.

Es giebt nun Leute, welche die Behauptung aufstellen, dass entsprechend einer sich hebenden allgemeinen fachlichen Leistungsfähigkeit damit von selbst auch eine Verbesserung der Lohn- etc. Verhältnisse der Gehilfenschaft vor sich geht. Besonders zahlreich ist diese Ansicht in den Kreisen unserer Arbeitgeber vertreten; wie uns aber ein heute vorliegendes Beispiel zeigt, leidet selbst sogar noch ein grösserer Teil unserer eigenen Mitglieder, also organisierte Gehilfen, an dieser sehr oberflächlichen Betrachtungsweise und zwar sogar Kollegen, die sich als „aufgeklärt“ und als Leuchte der Organisation betrachten. Was an dieser Anschauung allein richtig ist, das ist das Folgende:

Eine vermehrte fachliche Leistungsfähigkeit des deutschen Gärtnerstandes in seiner Gesamtheit, eine verbesserte Fach- und Allgemeinbildung, einschliesslich der kaufmännischen, schafft eine entsprechend sich vermehrende Konkurrenzfähigkeit der heimischen Produktion gegenüber der des Auslandes. Das ist dasjenige, was man davon erwarten darf, und dieses ist wahrlich auch Grund genug dazu, sogar zwingender Grund, dass wir als Organisation diesem Gebiete ständig unsere Aufmerksamkeit zuwenden müssen.\*) Aber es kann kein Grund sein, uns von den berufswirtschaftlichen Zeit- und Streitfragen abzulenken; denn die Gehilfenschaft als solche, in ihrer Gesamtheit, kann bei der genannten Konkurrenzfähigkeit nur so

\*) Wer demgegenüber behauptet, dass solches in letzter Zeit im A. D. G.-V. nicht beobachtet worden ist, behauptet etwas wider besseres Wissen. Die jedem offensichtlichen Thatsachen strafen ihn Lügen.

viel profitieren, dass sie davon nicht einmal etwas merkt.

Noch ein Anderes ist hier mit hervorzuheben, nämlich folgendes: Erstens: eine gleichmässige vorgeschrittene Beruhsbildung bei allen Gärtnern zu erzielen ist ein Unding, da die geistige Begabung (Intelligenz) in Verbindung mit dem Grade von Lust und Liebe zum Beruf für den Einzelnen auch den Grad seiner Leistungsfähigkeit ausmacht. Die Unterschiede bei den Einzelnen werden also zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen ähnliche sein wie heute. Zweitens: ad 1 erklärt, wie männiglich bekannt, im Wesentlichen die unterschiedliche Entlohnung der Einzelnen. Drittens: Auf die Gesamtentlohnung etc. aber der Gehilfenschaft in ihrer Gesamtheit hat es jedoch in keiner Weise Einfluss, mag diese auch doppelt leistungsfähig sein wie heute.

Der letztgenannte Punkt bedarf einer noch etwas eingehenderen Begründung: Das moderne Arbeitsverhältnis ist ein freiheitliches, das heisst, beruht auf der Grundlage der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Arbeitgeber und Arbeitnehmer stehen sich beim Abschlusse desselben als Vertragsschliessende gegenüber oder, volkswirtschaftlich ausgedrückt: als Käufer und Verkäufer. Ebenso wie auf dem Warenmarkte der Preis der Ware in erster Linie durch Angebot und Nachfrage bestimmt wird (Massenangebot = niedriger Preis; geringes Angebot = höherer Preis), so regelt dasselbe Gesetz auch auf dem Arbeitsmarkte den Preis der Arbeitskraft, sagen wir: giebt jeweil den Durchschnitts- oder Grundpreis an, während die Einzelpreise sich wieder nach der unterschiedlichen Qualität richten, sich aber trotzdem immer um den jeweiligen Durchschnitts- oder Grundpreis drehen.

Aus diesen Thatsachen ergibt sich also für uns mit zwingender Notwendigkeit, dass, insofern der Zweck unserer Organisation die Hebung der sozialwirtschaftlichen Lage der arbeitnehmenden, der geschäftlich nichtselbständigen deutschen Gärtner sein soll, wir dann auch eine entsprechende berufswirtschaftlich-gewerkschaftliche Thätigkeit entfalten müssen und zwar nicht in letzter Linie!

Der Erzielung einer allgemeinen Erhöhung der fachlichen Leistungsfähigkeit, des Wissens und Könnens, dürfte doch zweifellos am meisten durch einen allgemeinen „Bildungsverein“, welcher Arbeitgeber und Arbeitnehmer ohne Unterschied zusammenfasst, gedient werden. (Wir können uns hierbei etwa einen Verband der bestehenden Gartenbauvereine vorstellen.) Wozu brauchen wir also eine Sonderorganisation für die Gehilfenschaft, für die geschäftlich nichtselbständigen deutschen Kollegen, wenn nicht, um ihre materiellen Sonderinteressen in planmässiger und zielbewusster Weise zu vertreten? — Wer der Gehilfenschaft vorredet, die Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage sei durch einfache Hebung ihrer Berufsbildung zu erzielen, der lügt, oder er ist ein bedauernswerter Schwärmer, der noch von keines volkswirtschaftlichen Gedankens Blässe angekränkelt ist und darum auch nicht ernst genommen werden sollte. — — —

Seit Bestehen ist es der ausgesprochene und statutarisch festgelegte Zweck des A. D. G.-V. (wie ja aller anderen Arbeitnehmerr-Organisationen

überhaupt), ist es dessen historische und sozialwirtschaftliche Aufgabe, die gesellschaftliche, sittliche und materielle Lage seiner Mitglieder zu heben.

Alle Massnahmen, einschliesslich Pflege der Fachbildung, sind Mittel zur Erzielung des festgelegten Zweckes, zur Erfüllung der dem Verein zugefallenen Aufgaben. Wer diese Tendenz ändern will, wer die Pflege der fachlichen Fortbildung nahezu zum Selbstzweck unserer Organisation machen will, der übersieht, dass damit nur den schon von der Natur und bezw. oder sozial mehr begünstigten und bevorzugten Fachgenossen gedient werden kann. Eine Organisation hat aber in erster Linie immer den Zweck, die Schwachen zu schützen und zu stärken, den für den Kampf ums Dasein, für die berufliche Existenz mit weniger erfolgreichen Waffen Ausgerüsteten eine gesichere Grundlage zu schaffen durch Verbesserung dieser Waffen — nicht aber nach dem Prinzip des Philosophen Nietzsche moderne »Uebermenschen« zu erziehen auf Kosten der von Mutter Natur geringer Veranlagten bezw. gesellschaftlich und pekuniär weniger Begünstigten. Der von Natur aus hinsichtlich seiner geistigen Fähigkeiten besser Veranlagte, infolge eines gebahnten besseren Lehr- und Bildungsganges auch den anderen in seiner Leistungsfähigkeit von vornherein schon überlegene Kollege tritt in eine Organisation nur deshalb ein, bezw. sollte wenigstens in erster Linie aus dem Beweggrunde eintreten, um die anderen, in dieser Beziehung unter ihm stehenden Berufsgenossen höher zu heben, nicht aber deswegen, um auf Kosten der Letztgenannten in selbstsüchtiger Weise seinen Namen glänzen zu lassen und dadurch höhere Stellungen zu erklimmen. Das letztere ist Strebertum und zur Bethätigung eines solchen wird keine Organisation geschaffen und erhalten. Es ist zweifellos schon besser, wenn ihr solche „Streber“ überhaupt fern bleiben; denn nützen werden sie der Sache niemals.

Damit man nun nicht annehmen kann, wir seien der Ansicht, der von Mutter Natur geistig besser Veranlagte, der mit überlegener fachlicher Leistungsfähigkeit Ausgerüstete nütze als Organisationsmitglied nur den anderen, in dieser Beziehung nicht an ihn Heranreichenden, wollen wir hier noch folgendes, als volkswirtschaftlich begründet, festhalten: Indem sich das Gesamt-Niveau eines Standes, einer Klasse (hier der Gehilfenschaft) materiell, wirtschaftlich hebt, hebt sich das der höher stehenden dazu gehörigen Einzelnen entsprechend mit. Und darum ist es auch die Pflicht dieser bevorzugten Einzelnen, ihre Kraft der Organisation zu widmen. Diejenigen, welche es nicht thun, werden von den Organisierten mit gehoben, empfangen also von diesen ein Almosen.

O. Albrecht.

### Freiland-Alpenveilchen (Cyclamen.)

Von Jos. Fr. Horák, Obergärtner, Göttingen.

Unser grossblumiges Alpenveilchen »Cyclamen persicum«, mit allen seinen Spielarten, erfreut sich schon seit vielen Jahren der allgemeinen Verbreitung. In den Monaten vom September bis April giebt es selten ein Haus, in dem man es vergebens suchen würde, denn die wenigen kleinen Anforderungen, welche es an Pfleger stellt, hat es zur seine beliebtesten

Zimmerpflanze gemacht, und demzufolge wird es in vielen Gärtnereien »Tausendweise« herangezogen. Die Kultur dürfte daher eben so bekannt sein, wie dieses selbst; ich will sie deshalb nicht näher erörtern, in folgendem vielmehr einige andere Sorten nebst ihrer Kultur kurz beschreiben, Sorten, welche, trotzdem sie nicht »neu« sind, doch noch nicht die gebührende Verbreitung gefunden haben, welche sie verdienen. Es sind dies die Freiland-Alpenveilchen.

Vermöge ihrer naturgemässen Entwicklung blühen diese Freiland-Alpenveilchen gerade zu jener Zeit, wenn die in Töpfen kultivierten »persischen« sich nach der blütenreichen Arbeit zur Ruhe begeben. Sie gehören zum Teil zu den Frühlingsblühern, doch erstreckt sich ihr Flor den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst hinein. Sie gleichen den persischen Arten vollkommen, sind jedoch in Wuchs, Blatt und Blüte etwas kleiner, zierlicher; dafür aber sind die Blätter viel lebhafter und schöner gezeichnet, und auch die Blumen enthalten bedeutend stärkeren, aber lieblichen und angenehmen Duft. Sie eignen sich ebenfalls gut zur Topfkultur, und ist es dem speziellen Freunde des »Cyclamen« somit möglich, sich das ganze Jahr hindurch an schön blühenden Alpenveilchen zu erfreuen.

In grösseren Mengen kultiviert, liefern sie ebenfalls dem Schnittblumenzüchter ein gesuchtes und gut bezahltes Material.

*Cyclamen europaeum*, unser einheimisches, sehr beliebtes und viel besungenes Alpenveilchen, ist einem jeden Alpen-Touristen eben so gut als das Alpen-Edelweiss bekannt. Dieses Alpenveilchen entwickelt während der Monate Juni bis September eine Menge, angenehm nach Veilchen duftende, herrliche, violettrosa Blumen, mit dunkelrotem Schlunde, und variiert oft bis in die dunkelsten Farbentöne. Für den Spätflor eines der besten, sehr empfehlenswert für Schnittblumenzwecke.

*Cyclamen repandum*, mit roten, oft heller oder dunkler schattierten, stark und angenehm duftenden Blumen. Die Blüten erscheinen im Frühjahr, sind sehr haltbar und andauernd. Die einzelnen, schön geformten, rundlich gezähnten Blätter sind auf der Oberseite matt marmoriert, die Unterseite herrlich lillafarbig. Von den hier genannten drei Sorten ist diese die frühblühendste.

*Cyclamen hederifolium*, ein herrliches, wie schon der Name sagt, epheublättriges Freiland-Alpenveilchen, mit schönen, ziemlich grossen weissen, zart rosa schattierten Blumen, variiert öfter in den helleren Farbentönen, und zuweilen finden sich einzelne Pflanzen, die entweder reinweisse, oder fein zartrosa Blumen hervorbringen. Blüten zart duftend, Laub kräftig, prachtvoll gezeichnet und marmoriert. Eines der schönsten Freiland-Cyclamen.

Diese hier erwähnten Cyclamen sind vollständig winterhart, trotzdem aber ist es ratsam, die Knollen vor direkte Frosteinwirkung durch eine leichte Decke von trockenem Laub oder Moos zu schützen. Man pflanzt sie auf halbschattige, etwas erhöhte und trocken gelegene Stellen in Gärten, oder auf der Nordseite gelegene Stein- und Felsenparthieen, in kleineren Trupps ziemlich unregelmässig verteilt. Als Kulturboden wendet man mit Erfolg an: gutgelagerte Laub- oder Moorerde, welche zur Hälfte mit altem lockeren Lehmboden oder gewöhnlicher aber lockerer Gartenerde und dem dritten Teil scharfen, grob-

körnigen Sand vermischt wird. Dieser Mischung fügt man dann noch einige Handvoll von kleinen Kalksteinbrocken oder alten Mauerputzkalk hinzu.

Das Legen der Knollen geschieht am besten im Frühjahr, wenn die grössten Fröste vorüber sind, direkt in's Freie an Ort und Stelle. Leicht begossen, wird dann die ganze Pflanzungsanlage mit einer leichten Mooschicht bedeckt. Diese Mooschicht ist nur zur Erhaltung gleichmässiger Feuchtigkeit, sowie der Bodentemperatur bestimmt und wird, sobald sich die ersten Blatttriebe zeigen, wieder entfernt. Mit der fortschreitenden Entwicklung der Pflanzen wird das Begiessen derselben gesteigert, ebenso sagt etwa wöchentlich einmaliger leichter Düngguss den Alpenveilchen ungemein zu. Die gesamte Pflege erstreckt sich nur auf Begiessen, öfteres Auflockern sowie Reinhalten des Bodens.

Neigt sich die Blütezeit zu Ende, so höre man mit dem Begiessen vollständig auf und überlasse die Pflanzen sich selbst, bis sie sich völlig zur Ruhe begeben haben. Die abgestorbenen Blüten und Blätter bleiben so lange liegen, bis sie sich selbst von der Knolle abgelöst haben. Beim Eintritt der stärkeren Fröste decke man nach der schon erwähnten Art.

Die Alpenveilchen blühen leicht, willig und sehr dankbar, sehen ungemein lieblich aus, und schon von Weitem machen sie sich durch ihren herrlichen Veilchenduft sowie ihre leuchtenden Farben bemerkbar. Sie gehören unstreitig zu unseren schönsten Gartenblumen. Möge daher dieses dazu beitragen, sie zu grösserer Verbreitung zu verhelfen.

### Lapageria rosea und L. alba.

(Zugleich Beantwortung der Frage 50.)

Die Lapagerien sind in letzter Zeit allgemein bekannter geworden und wohl Jeder, der diese schöne oder, besser gesagt, schönste Kalthauschlingpflanze in voller Entwicklung gesehen hat, ist von dem Wunsche beseelt, dieselbe für seinen Garten zu gewinnen. Besonders ist es *Lapageria rosea*, welche geradezu bezaubernd wirkt, wenn sie in voller Blütenpracht steht, während *Lapageria alba*, wenn auch schön, doch nicht in der Gesamtwirkung der ersteren gleichkommt, dagegen für die feinere Binderei wertvoller und gesuchter ist.

Wer in den Monaten Ende Juni bis Anfang August einmal den Frankfurter Palmengarten mit seinen vielseitigen Schönheiten besuchte, dem wird stets in dem ersten grösseren Gewächshause rechts die kolossal entwickelte, sich fast unter dem ganzen Glasdach ausbreitende, mit ihrem Blütenreichtum prangende *Lapageria rosea* aufgefallen sein. Während meiner Thätigkeit im Frankfurter Palmengarten war es mir immer eine grosse Freude, wenn dieser herrliche Schlinger seine hübschen wachsartigen langen Glockenblüten entfaltet und von einem Jahr zum andern immer grossartiger blühte. Das Publikum, welches daselbst zu allen Gewächshäusern Zutritt hat, war während des Hauptflores der *Lapageria* nur schwer zum Weitergehen zu bewegen. Wer den ungeheuren Andrang Nachmittags und besonders an den »billigen Sonntagen« kennt, kann sich ein Bild machen von den Stauungen bei einzelnen besonders interessanten Punkten, so auch hier.

Vorstehendes sei kurz zur Schilderung und somit auch Empfehlung der *Lapageria* vorausgeschickt.

*Lapageria alba* ist im Gegensatz zu ersterer nicht so schnell wachsend und zugleich etwas empfindlicher. Zur Kultur gehören kräftige Lebensbedingungen und luftige, helle Kulturräume, wo sie entweder auf ein Beet ausgepflanzt oder in Töpfe und Kübel gehalten werden können. Ersterem Verfahren gebe ich den Vorzug. Falls man sie nicht ständig an ein und demselben Platz lassen kann, oder sie zu irgend welchen Dekorationszwecken, sei es im Freien in halb-sonniger Lage, verwenden will, ist die Kultur in Behältern angebracht; denn wenn einmal ausgepflanzt, vertragen sie selten eine Störung und gehen durch Wurzelbeschädigung leicht ein oder doch wenigstens sehr zurück.

Die sicherste Vermehrungsart der *Lapageria rosea* sowie *alba* ist immer die durch Samen, welcher sofort nach der Reife ausgesät wird und zwar am besten in mittelgrosse Töpfe mit sandiger Laub- oder Heideerde und mit Sand leicht bedeckt, welche dann auf eine Bodenwärme von ca.  $15^{\circ} + R.$  zu bringen sind. In ca. 3 Wochen gehen die Samen auf. Haben die Pflänzchen nun die Höhe von 6 — 8 cm erreicht, so pikiert man dieselben zu mehreren in mittlere Töpfe, halte sie bis zum Anwurzeln geschlossen und später luftiger, bis man sie ganz ins Freie in halbschattige Lage bringt und im Sommer (Mai, Juni) in entsprechend grössere Behälter verpflanzt. Die beste Mischung ist 1 Teil Heideerde, 1 Teil gute Lauberde und 1 Teil Rasenerde, vermischt mit geriebenen Kuhfladen und Sand. Auf eine gute Scherbenunterlage ist sehr zu achten. Angegebene Erdmischung ist auch für ein Auspflanzen ins Beet im Kalthause passend.

Im Sommer lieben die Lapagerien besonders ein mehrmaliges Spritzen täglich, auch gebe man bei der Entwicklung neuer Triebe acht auf unsere Feinde, die Schnecken.

Sobald sich der Trieb auf der Erdoberfläche zeigt, belege man ihn rings mit Watte. Eine besonders bei grossen Pflanzen sehr mühevoll, aber auch sehr wichtige Arbeit ist das Waschen; es wird am besten im Winter vorgenommen, da man dann eher Zeit und Mühe verwenden kann, gründlich zu reinigen, ohne die leicht brechenden Blätter und Ranken zu verletzen. Obgleich die Vermehrung durch Samen die sicherste und schnellste ist, erwähne ich noch diejenige durch Stecklinge und Ableger. Stecklinge im Oktober von reifem Holze geschnitten, in Töpfe rings an den Rand gesteckt und ohne Bodenwärme im temperierten Hause aufgestellt, gelangen meist erst im Vorsommer nächsten Jahres zur Bewurzelung, also ein unsicheres Verfahren; besser noch ist die Vermehrung durch Ableger, jedoch auch nur dann angebracht, wenn starke Pflanzen zur Verfügung stehen, um gute Ranken zur Vermehrung zu opfern.

Das Ablegen ist ein wie bei allen Gehölzen etc. höchst einfaches Verfahren; indem man unterhalb der Augen Einschnitte macht, die Ranken schwach bedeckt, nach der Bewurzelung in 4 — 5 Wochen die einzelnen Glieder auseinandertrennt und in kleine Töpfe pflanzt, um sie dann, wie bei den anderen angegeben, weiter zu behandeln.

H. Beuss, Obergärtner, Kassel.

Diese herrliche Schlingpflanze, wegen ihren schönen haltbaren Blumen zu Bindezwecken sehr ge-

sucht und überall beliebt, ist nicht leicht und nicht schnell zu vernehmen. Weder aus Samen noch aus Stecklingen will etwas aus der Anzucht werden, und immer hat man wieder darauf zurückkommen müssen, die Ranken niederzulegen und zwei Jahre geduldig zu warten, bis man zu Nachzucht kam. Diese Vermehrungsart hat neben dem Vorteile, dass sie selten misslingt, aber den grossen Nachteil, dass sie nur bei ausgepflanzten Exemplaren und auch dann nur, wenn alle sonstigen Erfordernisse erfüllt werden können und der Raum es gestattet, vorgenommen werden kann. Wer seine Lapagerien in Kübeln oder Töpfen kultiviert, ist also von der rationellen Vornahme der Pflanzenvermehrung überhaupt ausgeschlossen. Aus diesem Grunde ist anzunehmen, dass es willkommen sein werde, etwas über eine Vermehrungsart zu hören, die uns von dem Standorte völlig emanzipiert und die besten Resultate in kürzester Zeit liefert. Ich meine die in einer Gärtnerei, wo ich früher in Stellung war, übliche Vermehrung durch abgeschnittene Ranken auf warmen Kästen.

Man schneidet zu dem Zwecke das Material zur Zeit der Reife, aber vor Beginn der Blüte, also etwa im Juli, August, und lässt die Ranken, wie man sie vom Stocke abgeschnitten hat. Eingelegt werden sie am zweckmässigsten in sogenannte Stecklingskästen, die man zur Hälfte mit Sand und darauf zur andern Hälfte mit Torfmull anfüllt. In den Torfmull füttert man die Ranken ein und lässt nur die Blattspitzen heraussehen; durch Haken und Querstäbchen werden sie im Kasten niedergehalten. 5—6 zwei Meter lange Ranken gehen in einen Kasten von ca. 1 Meter Länge und ca. 35 cm Breite. Diese Kästen werden, einer neben dem anderen, in dem schwach warmen, aber bis zum Spätherbst sich lau haltenden Kasten, dicht unter dem Glase aufgestellt und mässig feucht gehalten. Im Oktober, wenn der Kasten seine Wärmekraft verliert, stellt man die Lapagerien in ein Warmhaus und lässt die begonnene Bewurzelung sich in dem Sande der Kästen weiterbilden. Zum Frühjahr werden die Kästen geöffnet, d. h. man nimmt eine Seitenwand des Kastens los und schiebt vorsichtig den ganzen Inhalt, indem man darauf achtet, dass er als ein Ganzes beisammen bleibt, nach der Seite heraus. Dies geschieht am Orte der Weiterkultur, wozu sich am besten ein wie für Azaleen oder Camellien hergerichteter Beet im Kalthause eignet, dem man indessen, um die Höhe der Lapagerien-Kästen, weniger Erde gegeben hat. Kasten nach Kasten wird dicht nebeneinander seines Inhaltes entledigt, derselbe mässig angedrückt und angegossen, die entstandenen Lücken werden mit Heideerde ausgefüllt und das Ganze 1 cm stark damit überdeckt. Ein Jahr darauf nimmt man das ganze Nest auseinander und pflanzt die von der Ranke gelösten Pflanzen ein. Man wähle tiefe Töpfe und Sorge für reichlichen Abzug; die ziemliche Hälfte des Topfes kann zweckmässiger Weise mit Scherben gefüllt sein. Poröse nahrhafte Erde, ein nicht sonniger Standort sind Lebensbedingungen. Im Sommer leicht beschattet, nur im Winter unter Glas, wird das Wachstum am besten befördern und Ungeziefer nicht aufkommen lassen. Blütezeit: September, November.

E. Pfeiffer, Zossen.

## Fragen.

68. Unser Goldlack ist von einem weisslichen Pilze befallen. Wie heisst dieser und wie ist er zu bekämpfen?  
 69. Welche Unterlagen verwendet man zum Veredeln von Hibiscus?  
 70. Wie vertreibt man die sogen. Schermaus?  
 71. Auf welche Höhe der Entwicklung steht der Gartenbau Oesterreichs Deutschland gegenüber?

## Wahrheiten!

Endlich hat Herr Albrecht ein passendes Motto für seine Zeitung gefunden: „Ein schlechter Vogel, der sein eignes Nest beschmutzt!“ Ja, unter diesem Motto ist es endlich möglich, jede Kritik, die nicht auf dem geistigen Niveau der A.'schen Auffassung steht, zu brandmarken, und wir zweifeln nicht im entferntesten daran, dass seine Schüler ob dieses Pamphlets ihren Herrn und Meister nunmehr zur Unfehlbarkeit erheben. Uns hat die jammervolle Art der Verteidigung einigermaßen überrascht, et was mehr Geist und Witz hätten sogar wir dem Redakteur A. zugetraut, nun, über sein Können hinaus ist eben niemand verpflichtet. Wenn aber Herr A. noch etwas lernen will, möchte ich dem guten Manne empfehlen, mal die von mir s. Z. für die jetzt von ihm „redigierte“ Zeitung geschriebenen Artikel Alle zu lesen, er würde dabei viel lernen können, und in denselben vom Anfang bis zum Ende die ganz gleiche Richtung vertreten finden und dann vielleicht! dürfte in seinem Hirn auch etwas mehr Verständnis für den Artikel betr. die Gewerkvereine aufdämmern. Aus irgend einem meiner früheren Artikel ein Stück rauszureissen, um damit einen anderen zu widerlegen, das ist fürwahr eine recht jammervolle Art der Verteidigung, ganz würdig ihres Urhebers. Mir „Wandelbarkeit“ vorwerfen? O, Absolom! mein Sohn, mein Sohn! — Können Sie sich vielleicht entsinnen, Herr Albrecht, wer ehemals Zentralvereiner war, dann als weltbeglückender Reformorden A. D. G.-V. beglücken wollte, wen man s. Z. öffentlich in der Zeitung egoistische Motive vorwarf und der zur Krönung seiner Gesinnungstüchtigkeit auf der Leipziger Generalversammlung sich selbst zum bezahlten Beamten des Vereins wählte?? Sollten Sie es nicht mehr wissen, dieser eigentümlich wandelbare Mensch war — ein gewisser Albrecht! kennen Sie den Menschen Herr Redakteur? —

Nun, so schlagen Sie sich doch nach echter Pharisäerart auf die Brust, — nein, Sie sind nicht wie andere Menschen, auf solche Art sind Sie nicht ad absurdum zu führen. Wissen Sie vielleicht Herr A. wer s. Z. die sog. Kommandowahlkarten verschickte? Wissen Sie vielleicht, dass man, ohne mich nur hiervon zu benachrichtigen, meinen Namen mit darauf stellt? Wissen Sie, dass wohl alle Zweigvereine diese Karten erhalten haben, bloss wir in Gera nicht. Wissen Sie, ob sich die Macher dieser Sache, der „moralischen Verwerflichkeit dieses Schrittes“ bewusst waren. Wissen Sie, wer den Bericht der Köstritzer Gauversammlung anders brachte, als alle anderen Zeitungen, trotzdem ich nachträglich erfahren habe, dass derselbe unverfälscht eingeschickt worden ist. Wissen Sie, wie § 1 des Statuts lautet?? — Ob sich denn wohl die Macher dieser Sachen der „moralischen Verwerflichkeit dieses Schrittes“ bewusst waren?? Wissen Sie, warum recht tüchtige Vorkämpfer unserer Sache spurlos aus dem Verein verschwunden sind, oder demselben mitleidig den Rücken kehren? Ja, gewiss das ist ja Alles nur recht gut so, und es wäre nur zu wünschen, dass die noch vorhandenen Mitglieder der alten Richtung recht bald dem Beispiel ihrer Vorkämpfer folgten. Nicht wahr? Herr Redakteur! Aber die pusten Ihnen eins! die werden vor Ihrem Austritt Ihnen noch manche wohlthuende Pille zu schlucken geben, und nicht gehen, bevor die Anderen wissen, warum. Nicht wahr — Offenheit und Geradheit sind doch die Stützen des Vereinslebens? Doch wir sind sonst recht lebenswürdig, und haben keine Zeit, uns mit einzelnen Personen lange zu befassen, wäre Herr A. nicht persönlich geworden, und hätte streng jedes Eingehen auf die Sache selbst vermieden, wir wären die letzten, denen es Spass machte, im Schmutze zu wühlen, wir überlassen das lieber anderen Leuten, denn „mit Dreck wäscht man sich nicht rein“ sagt ein bekanntes Sprichwort. Also zur Sache! Es ist, wie auch aus vorhergesagtem ersichtlich, Blödsinn zu behaupten, wir wollten nur fachwissenschaftlich arbeiten, unser Artikel über die Gewerkvereine, und auch noch mancher andere, sogar

der im „Handelsblatte“ beweisen das, — wenigstens vernünftigen Menschen, aber wir wollen nicht, dass ununterbrochen die im Beruf vorhandenen Missstände, die jeder selbst kennt, und an deren Hebung wir mit dem Verband der Handelsgärtner gemeinsam arbeiten müssen und können, agitatorisch-verhetzend ausgenutzt und Sachen inszeniert werden, die allerdings zum mindestens zwecklos sind. Da Herr A. in wirtschaftlicher Beziehung nur seine eigene Meinung als massgebend erachtet, wird die ganze Zeitung allmählich so langweilig, dass wir sie jetzt allgemein und mit bestem Erfolge nur noch als Einschläferungsmittel verwenden, andere haben noch sinnreichere Verwendung; ja, tempora mutantur! Wir erachten es für die Pflicht des Vereins, dafür zu sorgen, dass das Vereinsorgan so gestaltet wird, dass es wert ist, gelesen zu werden, wir erachten es ferner als Pflicht, dafür zu sorgen, dass das Vereinsorgan unparteiisch ist, und nicht blos als Sprachrohr des Redakteurs und seiner Anhänger angesehen zu werden braucht, dass ferner der Redakteur sich erinnert, für was, und von wem er bezahlt wird, also nicht Politik auf eigene Faust betreibt, sondern einfach seine Pflicht thut, und andere Zeitschriften noch benutzt, um die paar Seiten in der Allgemeinen damit zu füllen, wir empfehlen dem Redakteur besonders warm, die Sache von der Person zu trennen und nicht, wie in dem besprochenen Artikel, in altem Waschweibertone die Zeilen vollzuschmieren, und wir bekennen hiermit gern öffentlich, dass wir tief bereuen müssten, so lange Jahre für den A. D. G.-V. eingetreten zu sein, falls eine Aenderung in der Zeitung nicht bald erfolgt. Wir betonen hier ausdrücklich, dass die Person des Redakteurs uns vollkommen schnuppe ist, aber nicht das, was uns höchst unliebsame Auseinandersetzung für uns entgiltig erledigt, wir werden in der Zeitung nur noch dann antworten, wenn wir hierzu vom „Protestkomitee“, dem bekanntlich fast der ganze Rest der alten Führer angehören, hierzu beauftragt werden sollten. Zuletzt möchte ich noch ausdrücklich betonen, dass auf den Artikel des Herrn Pfeifer sich von vorhergesagtem nichts bezieht, wir sind gern bereit, jeder ehrlichen Kritik Rede zu stehen, und achten den guten Kern in des Gegners Ueberzeugung stets hoch, so lange er es ehrlich meint. R. Voigt, Gera.

N.B. Correkturen verboten, bei Weglassung oder Aenderungen werde den Artikel öffentlich als gefälscht erklären.

## Herrn Voigt zur Antwort!

Ihre lebenswürdigen Herzensergüsse haben wir vorstehend mit grösster Freude ohne Korrektur so, wie Sie dies „verlangten“, wiedergegeben und wollen wir Ihnen, trotzdem es uns anwidert, einiges darauf entgegenen. Wir gestehen von vornherein gern ein, dass wir allerdings einer solchen Schreibweise nicht gewachsen sind und beschränken uns deshalb darauf, bei unserer gewohnten Schreibart zu bleiben.

Herr Voigt macht es mir zum Vorwurf, dass ich mich, gelegentlich der Redakteur-Wahl auf der letzten Generalversammlung im vorigen Jahre, selbst mit gewählt habe — zum bezahlten (!) Beamten des Vereins. Nun, ich bekenne dieses gern jedem, der es nur hören will, mit Genugthuung, jawohl! Solches zu verstehen, dazu gehört allerdings ein wenig mehr als gewöhnliche Alltags- und engherzige Philisterrmoral. Wenn Jemand nicht einmal auf sich selbst vertraut, wie kann er da ein Vertrauen Anderer erwarten! Wenn bei einer Wahl sich zwei Kandidaten nicht als Person gegenüber stehen, sondern wenn es sich darum handelt, mit der Wahl diese oder jene Grundsätze zum Leitgedanken zu erheben; wenn gleicherweise es sich darum handelt, eine Organisation zusammen zu halten oder diese zu zerspalten und der Ausfall der Wahl die Entscheidung bringen muss: dann Schmach über den Kandidaten, der da weiss, dass eine einzige Stimme den Ausschlag geben und diese einzige Stimme die seinige sein kann —, Schmach über denjenigen, der sich in einem solchen Falle noch um eine engherzige philisterhafte Moralanschauung gewöhnlicher Alltagsmenschen kümmert und so „bescheiden“ ist, sich der Abstimmung zu enthalten. Wenn ich das letztere gethan hätte, so hätte ich mich des von meinen Kollegen in mich gesetzten Vertrauens allezeit für unwürdig erwiesen und wäre zum Verräter meiner eigenen Anschauungen und Grundsätze geworden, um derentwillen mich die Vereinsmitglieder zum Generalversigs.-Delegierten gewählt hatten. Ich habe den seinerzeit gethanen Schritt noch nie-

mals bereit und werde auch in Zukunft in ähnlichen Fällen genau eben so handeln, was ich von einem jeden vorurteilsfrei Denkenden gleichfalls erwarte. Und darum erkläre ich hier noch einmal mit stolzem Selbstbewusstsein: Ich gab mir auf der letzten Generalversammlung in Vertretung meiner Mandatgeber meine eigene Stimme, just, weil ich es für meine Pflicht im Vereinsinteresse hielt.

Was den Hinweis auf meine ehemalige Zentralvereins-Mitgliedschaft betrifft — ich gehörte demselben sogar volle fünf Jahre, von 1890 bis 1895, an! — so sehe ich keinen Grund ein, mich dieser zu schämen; ich freue mich vielmehr, gerade dort die Muttermilch des Organisationsgedankens gesogen zu haben, glaube dabei aber auch gelernt zu haben, wie man es nicht anfangen soll, um der Sache zu nützen, sie vorwärts zu bringen und zum Gedeihen zu führen. Ich gestehe auch gern zu, dass ich schon so manches Mal im Stillen keinen grösseren Wunsch gehabt habe als den, dass recht viele unserer heutigen Mitglieder diese wahrlich nicht bedeutungslose Schule durchgemacht hätten. Für Strebertum, Mantelträgerei und ähnliche Charaktereigenschaften würde dann vielleicht nicht so günstiger Boden vorhanden sein, wie es bedauerlicherweise jetzt noch der Fall ist. — Und im Uebrigen befinde ich mich ja mit dieser Art „Gesinnungswandlung“ in bester Gesellschaft: ich will hierbei einmal anspruchsvoll sein und verweise hier z. B. auf unsern anerkannt grössten Finanzpolitiker der Jetztzeit, der sich vom radikalen Volksdemagogen emporentwickelt hat zum erster Berater der Krone! Doch, dies nur nebenbei. — Ich wiederhole nur noch einmal, dass ich nichts bereue, im Gegenteil mit freudiger Genugthuung auf meine Vergangenheit im Vereinsleben zurückblicke. —

Nun zu den sogenannten „Kommandowahlen“. Die „Wirtschaftspartei“ wusste sicherlich schon damals, wer Herr V. als Vereinsmensch war und agitierte für dessen Wahl gerade deswegen, weil sie mit ihm persönlich Fühlung gewinnen wollte. Das Resultat ihres Einflusses war denn in Leipzig auch das von ihr gewünschte, nämlich, dass Herr V. der Forderung „grössere Bethätigung auf gewerkschaftlich-wirtschaftlichem Gebiet“ zustimmte. Das neuerdings wieder geschehene Abspringen davon deutet meines Erachtens nur auf noch nicht genügend geläuterte Charakterfestigkeit. —

Weiter. Dem Vorwurfe, einen Köstritzer Gauversammlungsbericht gefälscht zu haben, würde ich einem andern als Herrn Voigt mit einer gerichtlichen Verleumdungsklage beantworten. — Es wird bei uns die Praxis geübt, dass von jedem bei der Geschäftsstelle einlaufenden Gauversammlungsbericht stets nur der Kern herausgezogen und in der Zeitung veröffentlicht wird, weil anderenfalls der knappe Raum zu sehr belastet werden würde, und dieses geschah auch mit dem ange deuteten Bericht. Thatsache ist aber, dass der an uns gesandte Bericht ganz anders lautete als der z. B. in der „Gartenwelt“ veröffentlichte, aus welchem letzterem wir erst ersahen, wie Herr V. in der Köstritzer Vslg. unsern Verein der Öffentlichkeit gegenüber herabzusetzen sich bemüht hatte. —

— Ich habe mich stets als Lernender betrachtet und werde dies auch in Zukunft thun, aber die Zumutung, aus den früheren Voigt'schen Artikeln Weisheit zu schöpfen, reizt mich denn doch ein wenig zum Lächeln. Oder sollte sich Herr V. damit vielleicht selbstironisieren wollen; dagegen hätte ich allerdings nichts einzuwenden. — Ueber den Begriff „Trennung der Sache von der Person“ scheint mir Herr V. doch eine recht eigentümliche Auffassung zu haben. Vielleicht rechten wir über diesen Punkt einmal bei anderer Gelegenheit und an anderer Stelle mit einander, nötigenfalls auf der nächsten Generalversammlung. —

Warum sogenannte tüchtige Vorkämpfer unserer Sache verschwunden sind? — Je nun, den Einen bewegt dieses dazu, den Andern jenes, und es wird unserm Verein noch eine recht lange Zeit so ergehen, dass er darunter leiden muss. Was aber im Besonderen diejenigen betrifft, welche anscheinend Sie im Auge haben, Herr Voigt, so — ich mag zwar niemand beleidigen, will aber auch mit meinem Urtheil nicht zurückhalten —, scheinen mir das solche Vorkämpfer gewesen zu sein, die man im gewöhnlichen Leben als „Streber“ bezeichnet, das heisst, die nur deswegen einmal in den Vordergrund treten, um ihre höchsteigene Person glänzen zu lassen. Sobald es sich aber darum handelt, die wirtschaftlichen Ziele des Vereins ernstlich ins Auge zu fassen, dann ziehen sie sich zurück, weil sie fürchten, in ihrem persönlichen Fortkommen dabei vielleicht geschädigt zu werden. Keine Selbsthingabe an die Sache, kein Opfermuth — sondern Strebersinn, Ehrgeiz, Egoismus sind die Triebfedern, die

solche „Vereinskollegen“ leiten. Nun, an solche „Vorkämpfer“ verliert der Verein nichts! Wir brauchen Männer, die voll und ganz zur Sache stehen:

„Selbstlosigkeit, Uneigennützigkeit und aufopfernde Hingabe an die Sache: das sind die schätzenswertesten und unerlässliche Charaktereigenschaften aller Leiter jedes Erfolg versprechenden Gemeinunternehmens. Nur, die über diese drei Eigenschaften verfügen, verbunden ferner mit derjenigen, trotz Bethätigung dieser, viel Undank und Tadel ertragen zu können, sind dafür gefeit, auf längere Dauer in einer gewerkschaftlichen Arbeitnehmer-Organisation ihren Platz ausfüllen zu können. Das Bewusstsein, ihre Kräfte guten Zwecken und edlen Zielen gewidmet zu haben, dem kollegialen Gemeinwohl Förderer und Mehrer zu sein, muss ihnen ausreichenden Ersatz bieten für alle ihnen widerfahrne Unbill, Verdächtigung und Verleumdungen. Lorbeeren giebt es hier einmal nicht zu pflücken.“ Und darum werden allezeit alle Streber und Egoisten nach kurzem Bleiben der Sache enttäuscht den Rücken kehren und sich aufs Schimpfen, Verdächtigen und auf wohl gar noch weit Verwerflicheres verlegen. — Ich kann mir nicht vorstellen, dass bei der Emporentwicklung des Vereins in den letzten Jahren sich Männer zurückziehen konnten, denen die Vereinsache Herzenssache gewesen ist, wenn sie es nicht etwa mussten mit Rücksicht darauf, dass ihnen zu weiterer Bethätigung keine Zeit mehr verblieb. Das letztere ist entschieden entschuldbar. —

Herr Voigt faselt von einem sogenannten „Protestkomité“, dem „bekanntlich“ nahezu „alle alten Führer“ angehören. Mir ist das was ganz Neues; denn im Statut ist die Rede nur vom Hauptvorstande und der Prüfungskommission. Hat sich denn vielleicht unter diesem neuen Namen und unter dem Oberregime eines Herrn V. ein modernes Vehmericht, oder eine Art Verschwörerkluge zusammengethan, die nach Maulwurfsart mit Geheim- und Sonderbündeleien im Dunkeln wühlt und die Organisation zu untergraben sich bemüht? Fast scheint dies so. Wenn Ihr das helle Tageslicht nicht zu scheuen braucht, dann heraus, dann tretet mit Eure Namen, mit dem Vollgewicht Eurer ganzen Person ein für oder gegen die Sache. Offenes Visier, Ihr Herren vom sogen. „Protestkomité“! —

Inbetreff meiner redaktionellen Thätigkeit unterwerfe ich mich gern jeder anständigen ehrlichen Kritik aus Mitgliederkreisen und habe nur zu bemerken, dass ich schon bei meinem Antritt in der Zeitung öffentlich dazu aufgefordert habe. Dass ich mich aber noch länger mit Jemandem auseinander setzen soll, der, wie neben persönlichen Zuschriften, besonders auch sein vom Hauptvorstande einstimmig abgelehnter Artikel „Klappen!“ darthut, sich jeden Anstandes mir gegenüber als bar erwiesen hat, das, hoffe ich, wird kein anständig denkender Kollege von mir erwarten können. Noch habe ich zu bemerken, dass ich in der Zeitung nicht für schnöden Lohn schreibe, etwa unter dem Gesichtswinkel, um mir durchaus nur meine „bezahlte Beamtenstellung“ zu sichern; sondern ich schreibe, wie meine Ueberzeugung, meine Pflicht mir dieses gebietet, in demselben Sinne, mit derselben Tendenz, auf grund welcher ich gewählt zu sein glaube. Insofern der Majorität der Mitglieder diese Schreibweise etc. nicht gefällt, so hat sie es in der Hand, auf der nächsten Generalversammlung, die angesichts der jetzt geschaffenen Lage, die jedes erspriessliche Arbeiten geradezu unmöglich macht, hoffentlich recht bald, so bald als möglich stattfindet, jemand anderen zu wählen. Ich bin jeden Tag bereit, von meinem „bezahlten“ Posten zurückzutreten, aber nur dann, wenn ich die Ueberzeugung gewonnen habe, dass damit den Vereinsinteressen genützt werden kann; im anderen Falle jedoch würde ich nur auf Geheiss meines direkten Vorgesetzten, des Hauptvorstandes, gehen, der die Verantwortung für die sich daraus eventuell ergebenden Folgen dann selbstverständlich auf sich nehmen müsste.

O. Albrecht.

Nachschrift. — Zur Erklärung dessen, dass ich es für meine Person ablehnen muss, mit Herrn Voigt in unserer Zeitung weiterhin noch zu polemisieren, unterbreite ich hiermit den verehrlichen Mitgliedern von Verschiedene nur folgendes:

Die Leipziger Zweigvereine hatten mich für Sonntag, den 5. November als Referent für zwei Versammlungen nach Leipzig zitiert, welchem Rufe ich gern folgte. In anbracht des von Voigt-Gera im „Handelsblatt“ bereits gebrachten Artikels und mit Rücksicht darauf, dass die Abendversammlung eine allgemeine Mitgliederversammlung sein sollte zur Besprechung der gegenwärtigen inneren Lage unseres

Vereinslebens, übersandte ich Herrn Voigt eine Mitteilung etwa folgenden Inhalts:

„Beehre mich, Ihnen hierdurch die Mitteilung zu machen, dass ich am Sonntag, den 5. November cr. in Leipzig in zwei Versammlungen sprechen werde und zwar am Nachmittage in einer öffentlichen und am Abend in einer allgemeinen Mitgliederversammlung. Da in der letzteren voraussichtlich auch Ihr neuester Artikel aus dem Handelsblatt debattiert werden wird, so würde es mich sehr freuen, Sie dort begrüßen zu können.

Mit geziemender Achtung etc.“

Am Sonnabend, den 4. November erhielt ich darauf folgende Postkarten-Antwort:

„Herrn O. Albrecht, Berlin. Gelesen, gedacht, verbrannt! Sollte Ihnen noch sonst etwas fehlen, würde ich zu kalten Umschlägen raten. Wenn Sie nach L. kommen, grüssen Sie, bitte, auch die Leipziger. Sonst noch Alles in Ordnung?

Apropos! In Zukunft wenden Sie sich mit solchen Bittschriften an meinen ältesten Lehrlingen, da ich nicht immer so gut aufgelegt bin wie heute.

R. Voigt.“

Ich denke, dass diese kleine Probe genügen wird, auch ein kleines Streiflicht auf den Mann zu werfen, der „die Vernunft zum Siege verhelfen“, der die „Bildung“ zum Leitmotiv unseres Vereinslebens „erheben“ (!) will.

Und nun zum Schlusse bitte ich die verehrlichen Vereinsgenossen um gütige Nachsicht, dass ich zu den vorstehend geschenen Auseinandersetzungen den kostbaren Raum der Zeitung in Anspruch nehmen musste. Nicht unterlassen aber kann ich angesichts der angezettelten Fehde, allen, die es mit der Vertretung des Standes der deutschen Gärtnergehilfen, der geschäftlich nichtselbständigen deutschen Gärtner, wahrhaft ernst meinen, zuzurufen: „Die Augen auf! Es droht Gefahr.“ Jetzt gilt es, einmal zu zeigen, wo die wahren Freunde unsrer Sache sind und wo die Abenteurer etc., die das Vereinsleben nur als Spielerei betrachten, um sich dabei einigen müßigen Zeitvertreib zu schaffen und ihre höchst eigene Person glänzen zu lassen, zur Befriedigung kleinlichen Ehrgeizes — aber zum Schaden der Gesamtheit der deutschen Gärtner!

D. O.

## Sollen wir Wirtschaftspolitik treiben?

Diese, durch Koll. R. Voigt-Gera in, gelinde gesagt, taktloser Weise angeregte Frage möchte ich mit einem entschiedenen „Ja!“ beantworten, weil ich der Ansicht bin, von dem Augenblicke an, wo der A. D. G.-V. den neuesten Vorschlag des Herrn V. acceptieren würde, er auch den grössten Teil seiner Existenzberechtigung verloren hätte, denn wenn auch die fachwissenschaftliche Bildung als *conditio sine qua non* zur Besserung unserer pekuniären Verhältnissen angesehen werden muss, so könnte diese Aufgabe, wie schon C. B. Pfeiffer sehr richtig bemerkte, besser durch Lokal- bzw. Zweigvereine ihre Erledigung finden. Auch hätte man dann in manchen Vereinen nicht nötig, monatlich 1 Mk. zu steuern, sondern käme meist mit der Hälfte weg.

Die Combination des Herrn V. ist ganz und gar falsch; nicht dann wird der A. D. G.-V. den Boden unter den Füßen verlieren, solange er die Wirtschaftspolitik als einen Hauptzweck auf seinem Programm stehen hat, sondern dann, wenn er in den von Herrn V. angedeuteten Fahrwasser segelt. Nicht um der Fachbildung willen brauchen wir einen grossen und starken Verein, sondern „um den arbeitnehmenden Gärtner im Leben die Stelle zu sichern, die ihnen von Gottes- und Rechtswegen gebührt.“

Es mag für Herrn V. recht fatal sein, dass man ihm noch nach Jahresfrist die Inkonsequenz schwarz auf weiss nachweisen kann.

Sehr interessant wäre es, zu erfahren, welches Lebensjahr Herr V. als die Minimalgrenze betrachtet, um in sozialpolitischen Fragen urteilen zu können. Etwa das vierzigste? — Nein, das menschliche Leben ist zu kurz, als dass wir solange mit den Händen im Schoss zusehen sollten.

Dass die Leipziger Vereine eine Thätigkeit entfaltet hätten, die mit den früheren Prinzipien des A. D. G.-V. in striktem Widerspruche ständen, scheint nur Herrn V. bekannt zu sein, oder sonst noch Jemand? Wenn aber die dortigen Handlungsgärtner eine gütliche Verständigung, die vonseiten der Zweigvereine beantragt worden ist, schroff ablehnten: wer will ihnen dann verdenken, dass sie mit der „Deutschen Gärtnervereinigung“ gemeinsam ihre Interessen vertraten?

\*) Vergl. Allg. Deutsche Gärtnerztg. Jahrg. 1898, Seite 181, No. 22. — Der Verf.

Bekanntlich endigt das 19. Jahrhundert mit dem 31. Dezember 1900, und die bis dahin verbleibende Frist wollen wir noch recht fleissig benutzen, um die, auch von Herrn V. anerkannten Missstände in unsern Berufe zu beseitigen. Dazu aber ist es unbedingt notwendig, dass wir Wirtschaftspolitik treiben trotz Herrn V.; und nicht etwa ein beschauliches „Stilleben“ führen, dass einst die Mitglieder des A. D. G.-V. scharenweise demselben den Rücken kehren und sich sagen: „Für was haben wir denn jahrelang unsern Beitrag bezahlt, wenn wir auch im 20. Jahrhundert noch als „halbe Bauernknechte und ganze Dienerseelen angesehen werden“?

Die Degradierung der gewerkschaftlich-wirtschaftlichen Thätigkeit zum Nebenzweck wäre nicht nur ein Schritt, sondern ein Sprung rückwärts, und vor solchen Bocksprüngen bewahre uns unsere gesunde Vernunft.

Joseph Haisermann, Zschopau i. S.

Der „Handelsblatt“-Artikel von Voigt-Gera wurde im hiesigen Verein scharf verurteilt und allgemein ausgesprochen, dass der Kollege sich damit selbst einen Schlag ins eigene Gesicht gegeben habe.

Zweigverein „Edelweiss“, Mannheim.

G. Schmidt, Schriftführer.

Auf der Gauversammlung in Remscheid, am Sonntag, den 19. November (Westfälische Gauvereinigung) wurde eine Resolution angenommen, in welcher ausgedrückt wird: dass wir mit dem Vorgehen des Hauptvorstandes voll und ganz einverstanden sind und speziell mit dem Artikel des Herrn Albrecht gegen Voigt-Gera.

R. Schneider, Hagen.

## Tagesgeschichte.

**Aus unserer Vereinsbewegung.** — Am 6. August fand in Barmen die IV. Wanderversammlung der „Westfälischen Gauvereinigung des A. D. G.-V.“ statt. Zunächst wurde an die Stelle des Kollegen Junk, der seiner Militärpflicht genügen muss, Kollege Leonh. Koch, Barmen zum Schriftführer gewählt. Sodann wurde bekannt gegeben, dass sich „Helianthus“, Hagen dem Gau angegliedert habe; desgleichen meldete sich „Bergische Rose“, Remscheid an. Von den gestellten Anträgen wurden folgende angenommen: 1. Nichtmitgliedern wird in Zukunft auf den Gauversammlungen vor Erledigung der Tagesordnung das Wort nicht erteilt. 2. Es soll ein Gau-Preisausschreiben veranstaltet werden. 3. Die Bekanntmachungen der Gauversammlungen soll im Vereinsorgan je zweimal nach einander erfolgen. Ein Antrag, den Delegierten auf Kosten der Gaukasse freie Fahrt zu den Versammlungen zu bewilligen, wurde abgelehnt mit dem Hinweis, dass solches die einzelnen Mitgliedsvereine jeder für sich selbst regeln möchten. Kollege Schmid-Hagen hielt sodann einen Vortrag über „Deutsche Gärtner im Auslande“, dem sich eine lebhafte Debatte anschloss. Die zirkulierende Präsenz-Liste wies die Anwesenheit von 80 Versammlungsteilnehmern auf. Zu bemerken ist noch, dass sich durch eine aufgeworfene Frage vonseiten des Herrn Könke-Lüdenscheid über Arbeitszeit und Lehrlingswesen, besonders aber durch einen Antrag eines Barmer Mitgliedes eine heftige Debatte entspann, welche die anwesenden alten „Zentralvereiner“ weidlich für sich auszunutzen suchten, um Unfrieden in unsere Reihen zu tragen. Dies gelang jedoch nicht und blieb im Ganzen die Versammlung sachlich. Die nächste Versammlung soll am 2. Sonntage des November in Remscheid stattfinden.

— Die am 22. Oktober in M.-Gladbach stattgefundene öffentliche Gärtnerversammlung in welcher Dux-Düsseldorf referierte, nahm eine Resolution zu gunsten des A. D. G.-V. und der Krankenkasse für D. G. an. Alle Anwesenden erklärten ihren Beitritt. — Zu dem Protokoll der Krefelder Gauversammlung ist zu ergänzen bzw. zu berichtigen, dass auch Ruhrort dort vertreten war und der gewählte Gau-schriftführer nicht Bender sondern Binger heisst. A. Dux.

## Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

### Bekanntmachung.

Den Zweigvereinen und Mitgliedern zur Kenntnis, dass bis auf weiteres Bibliothekbücher nicht ausgeliehen werden. Vielmehr ersuchen wir diejenigen Zweigvereine und Mitglieder, welche Bücher aus der Bibliothek entliehen haben, dieselben bis spätestens den 24. Dezember d. Js. an die Geschäfts-

stelle zurückzusenden. Nach der Jahresrevision können die Werke dann wieder verliehen werden.

Die Vorstände, bzw. die Kassierer der einzelnen Zweigvereine werden hierdurch aufgefordert, nicht nur auf Kassieren, (bzw. Buchen) der Vereinsbeiträge zu achten, sondern auch gewissenhaft zu sein beim Verkauf der Geschäftsstelle entnommenen Sachen, wie Kalender, Abzeichen, Liederbücher, Fachbücher u. s. w. damit bei oft eintretendem, öfter plötzlichem Wechsel eines Kassierers, bei dem Nachfolger derselben in dieser Weise auch völlige Klarheit herrscht und unliebsame Erörterungen vermieden werden.

Auf Antrag des Zweigvereins „Flora“ in Niederwalluf ist das Mitglied No. 10317 R. Grüllich auf grund des § 5 Abs. 2, und auf Antrag des Zweigvereins „Gardenia“ in Eberswalde das Mitglied No. 11555 Hermann Lichterfeld auf grund des § 5, Abs. 1 des Statuts ausgeschlossen worden.

Die Zahlstelle in Freiburg i. Baden hat sich in einen Zweigverein mit dem Namen „Erica“ umgewandelt. Der in letzter Nummer veröffentlichte Zweigverein in M. Gladbach hat sich den Namen „Edelweiss“ beigelegt. In Stelle a. d. Ruhr ist ein neuer Zweigverein mit dem Namen „Veilchen“ gegründet worden.

Auf das in dem Hauptvorstandssitzungs-Protokoll der vorigen Nummer enthaltene Preisauschreiben weisen wir hier noch einmal ausdrücklich hin.

| Monat                                  | Zeitr. | Ullersstiltg. II. Reichth-Schulz | Porto  | Buchhandel  | Verlag | Werkzeuge                      | Miete Feuerung Licht | Gehälter | Drucksachen | Sonstiger Haushalt | Summa   |
|--|--------|----------------------------------|--------|-------------|--------|--------------------------------|----------------------|----------|-------------|--------------------|---------|
| Juli . . . .                           | 308,50 | 186,73                           | 311,46 | 148,80      | 37,00  | 138,40                         | —                    | 300,00   | 42,50       | 116,05             | 1569,44 |
| August . .                             | 316,00 | 110,10                           | 264,85 | 73,50       | 378,30 | —                              | 30,20                | 240,00   | 48,50       | 102,90             | 1564,35 |
| Septemb.                               | 320,50 | 60,64                            | 253,45 | 124,20      | 49,00  | —                              | 30,40                | 300,00   | 42,00       | 49,16              | 1229,35 |
|  | 945,00 | 357,47                           | 829,76 | 346,50      | 464,30 | 138,40                         | 60,60                | 840,00   | 133,00      | 268,11             | 4383,14 |
| Bestand vom II. Quartal 1899 . . . .   |        | 645,67 Mk.                       |        | 5318,90 Mk. |        | Berlin, im Oktober 1899.       |                      |          |             |                    |         |
| Einnahme vom III. Quartal 1899 . . . . |        | Summa                            |        | 5964,57 Mk. |        | Gepf. und für richtig befunden |                      |          |             |                    |         |
| Ausgabe vom III. Quartal 1899 . . . .  |        | Summa                            |        | 4385,14 Mk. |        | Der Prüfungs-Ausschuss         |                      |          |             |                    |         |
| Bestand                                |        | 1581,43 Mk.                      |        | R. Lehmann. |        | E. Klein.                      |                      |          |             |                    |         |
|  |        |                                  |        |             |        |                                |                      |          |             | E. Kühne.          |         |

Abschluss über Einnahme und Ausgabe pro III. Quartal 1899.

## Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

### Bekanntmachung.

Die verehrl. Vorstände wollen die mit Schluss des Jahres vollwerdenden Mitgliedsbücher einziehen und zwecks Umtausch an die Hauptkasse senden, um Porto zu ersparen, aber die Deckel vorher entfernen und können dann 25-30 Bücher als Brief (20 Pf. Porto) gesendet werden. Wir bemerken dabei, dass in den Verwaltungsstellen keine Ersatzbücher ausgestellt werden dürfen, sondern jedes Mitglied erhält ein Buch mit der bisher geführten Nummer von der Hauptkasse, welche letztere zugleich die Personalacten eines jeden Mitgliedes vervollständigt. Die im Besitz der Verwaltungsstellen befindlichen mit laufenden Nummern versehenen Mitgliedsbücher sind nur bei der Aufnahme neuer Mitglieder zu verwenden und dürfen die Nummern unter keinen Umständen geändert werden. Für etwaige verschriebene oder anderweitig unbrauchbar gewordene Mitgliedsbücher werden gleichfalls Ersatzbücher geliefert und haben die Verwaltungsstellen darauf zu achten, dass jede Nummer möglichst nach der Reihenfolge zur Ausgabe gelangt und dass die Beitrittserklärungen neu aufgenommenen Mitglieder die den Mitgliedern ausgefertigten Nummern enthalten. Gleichzeitig teilen den verehrl. Vorständen unter Hinweis auf § 47 Abs. a des Statuts mit, dass Zuschussgesuche von der Hauptkasse nur erledigt werden dürfen, wenn dieselben vom Vorsitzenden und Kassierer unterzeichnet sind. Nach Möglichkeit ist ferner darauf zu achten, dass alle Mitglieder, sofern Arbeitslosigkeit nicht entschuldigt, die Beiträge pro Dezember noch vor Jahresschluss zahlen, damit die etwaigen Ueberschüsse pro 4. Quartal cr. noch bis zu dem in der Geschäftsordnung festgesetzten Termin an die Hauptkasse abgeführt werden können und werden wir den Verwaltungsstellen zur Erleichterung demnächst Postanweisungsformulare zustellen.

Eine weitere Verwaltungs-Stelle wurde in Tempelhof bei Berlin errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehend bezeichneten Herren zusammen:

**286. Tempelhof.** Vorsitzender: A. Kube, Kunstgärtner, Tempelhof, Blumenthalstr. 4/5; Kassierer: W. Leven, Kunstgärtner, Tempelhof, Tempelhofer Baumschulen; Kontrolleur: C. Richter, Kunstgärtner, Tempelhof, Berlinerstr. 78; Stellvertreter: J. Müller, Kunstgärtner, Tempelhof, Albrechtstr. 19.

**Der Hauptvorstand.**

### Briefwechsel der Schriftleitung.

Die verehrl. Leser der Allgem. D. Gtzg. bzw. Mitglieder des A. D. G.-V. bitten wir um gütige Nachsicht, wenn in der heutigen Nummer und jedenfalls auch noch der letzten dieses, als auch in den ersten Nummern nächsten Jahrganges die Fragenbeantwortungen, ein grösserer Teil fachtechnischer, tagesgeschichtlicher und solche allgemeiner Natur zurückgestellt werden. Wir glauben uns mit allen wahrhaften Freunden unserer Organisation darin einig, dass sie das treue Zusammenhalten aller Vereinsgenossen zunächst über Alles setzen. Da aber, wie jetzt allgemein bekannt, von einer gewissen Stelle aus versucht wird, dieses ins Schwanken zu bringen ja, sogar zu zerstören, so müssen wir diesem Unterfangen die grösste Aufmerksamkeit auch in der Zeitung schenken und eine freie, offene Aussprache ermöglichen unter Einschränkung bzw. Zurücksetzung der schon genannten, sonst ständigen Kapitel. — **O. Lehmann, Stuttgart; R. Birlinger, Heilbronn; C. Dargusch; F. Pellegrini.** Ihre gleichfalls sehr guten Abhandlungen über „Lapagerien“ konnten leider nicht mit verwendet werden, da wir uns mit den beiden veröffentlichten begnügen müssen. Wir bitten jedoch um weitere Mitarbeit.

**Zur Steuer der Wahrheit!** — Bei Schluss der Redaction erhalten wir eben die neueste Nr. (9) der „Gartenwelt“, in welcher Herr Voigt-Gera über die am 5. Nov. in Leipzig stattgefundene allgem. Mitglieder-Versammlung einen Bericht bringt, der eine absolute Verdrehung der Thatsachen enthält. So heisst es u. a. am Schlusse, dass sich in der Versammlung „ein Ton breit machte, der es ihn und seine von auswärts anwesenden Freunde unmöglich machte, dieselben bis zu Ende beizuwohnen“. Ich stelle hiermit ausdrücklich fest, dass es Herr Voigt war, der den unliebsamen Ton hineinbrachte. Vergleiche den auf Seite 183 wiedergegebenen Postkarten-Inhalt. Alles Nähere und andere nächste Nummer.

O. Albrecht.